

VIKTORIA ETZEL

CALDRAGOS

Der Ruf des Drachen



Oetinger

Kapitel 1

Bonfire Bay, 19. Juli

Schock am Hafen von Bonfire Bay: Seeungeheuer hat wieder zugeschlagen

Es klingt nach der Handlung eines abgedrehten Fantasy-Romans, aber was sich gestern Abend um 21:10 Uhr am Hafen von Bonfire Bay zugetragen hat, ist harte Realität. Augenzeugen berichten, wie das Ungeheuer von Bonfire Bay ein weiteres wehrloses Haustier angegriffen hat.

Helene L. (56 Jahre) geht nun seit acht Jahren jeden Abend mit ihrem kleinen Schnauzer Winnie am Ufer des Whisper River spazieren. Sie ahnt nicht, dass am Abend des 19. Juli diese Tradition für immer enden wird. Unter Tränen berichtet Frau L. völlig aufgelöst, was sich zugetragen hat: »Wir waren ein bisschen später als sonst unterwegs. Wissen Sie, mein armer Winnie verträgt die Hitze nicht mehr so gut. Er war so nervös, hat den Schwanz eingeklemmt und gewinselt. Er wusste es, wissen Sie. Hat die ganze Zeit zum Wasser runtergestarrt. Er war sonst so ein fröhlicher und ausgelassener Hund.« Frau L. räuspert sich und fährt mit zitternder Stimme fort: »Wir waren auf der Promenade, auf Höhe der Eisdielen, da passierte es. Ein ... eine Art Fischschwanz oder so was tauchte plötzlich aus dem Wasser. Es schnappte sich meinen armen Winnie, und dann hörte ich nur noch ein Platschen.« An dieser Stelle schafft es Frau L. nicht, weiterzusprechen. Der Kummer über den Verlust ihres geliebten Hundes ist ihr deutlich anzusehen.

Lukas E. (30 Jahre) joggte zum Zeitpunkt des Angriffs einige Meter hinter

Frau L. und Winnie. Er bestätigt die Aussage der aufgelösten Frau, dass ein fischartiges Wesen sich den Hund geschnappt hat: »Das ging alles so schnell! Ich bin mir nicht mal sicher, was genau ich gesehen habe«, sagt der junge Mann mit verstörtem Unterton in der Stimme. »Es sah aus wie ein Oktopusarm. Blau und grau geschuppt, wenn mich nicht alles täuscht, mindestens drei Meter lang.«

Doch nicht nur Herr E. hat den Vorfall beobachtet. Frau L.s panische Rufe hatten einige Passanten auf das Geschehen aufmerksam gemacht. Die Ersthelfer berichten, dass man noch wenige Minuten nach dem Ereignis ein seltsames Blubbern auf der Wasseroberfläche beobachten konnte.

Diese Szene ist leider kein Einzelfall. Seit einem Jahr häufen sich die Berichte von fassungslosen Haustierbesitzern, die mit ansehen mussten, wie ihre geliebten Tiere in die kalten Tiefen des Whisper River gezogen wurden. Am häufigsten sind Hunde und Katzen betroffen, aber erstaunlicherweise waren auch zahme Hausratten, Papageien und, während des letzten Hafenfestes, sogar ein Esel unter den Opfern. Schon lange werden die Stimmen der Haustierbesitzer immer lauter. Sie fordern, dass etwas gegen das Ungeheuer von Bonfire Bay unternommen wird.

»Heute sind es unsere Tiere, aber was, wenn dieses Ding eines Tages beschließt, einen Menschen anzugreifen?«, sagt Bonnie Rippert, die Sprecherin des örtlichen Tierschutzvereins. »Es ist die Aufgabe des Bürgermeisters und der Polizei herauszufinden, was das für ein Tier ist, und sicherzustellen, dass es an einen geeigneten Ort gebracht wird. Zu seiner Sicherheit und unserer.«

Ricarda Sperling, Leiterin der berühmten Haustierklinik *Goldene Schuppe*, stimmt Frau Rippert zu. »Wir müssen für unsere Haustiere – unsere besten Freunde – da sein. Ich bitte Sie darum, das Ufer des Whisper River mit Ihren Haustieren zu meiden, bis wir neue Anhaltspunkte haben.«

Der Oberbürgermeister weigert sich, zu dem Thema Stellung zu beziehen. Einzig der Polizeichef war zu einer Aussage bereit: »Der Whisper River wurde bereits von einem Sondertrupp der Polizei untersucht, und man hat

Kapitel 2

Vorsichtig setzte ich die wacklige Schraube auf die Befestigung und drehte sie mit geübten Handgriffen fest. Jetzt noch die Gummidichtung drum und fertig. Zufrieden betrachtete ich das fertiggestellte Teil. Mein neuer Modellbausatz nahm langsam Gestalt an. Wo war der Schraubenzieher? Suchend wühlte ich in der nächstbesten Kiste. In diesem Chaos war es ein Wunder, dass ich überhaupt etwas wiederfand.

»Toby?« Die Stimme meines Vaters klang von draußen herein. Ich seufzte. Damit war die Ruhe vorbei. Schon knarrte die alte Holztür, und Paps streckte seinen Kopf hindurch.

»Na? Alles klar?«, fragte er mit diesem besorgten Blick, den er hatte, seit wir vor zwei Wochen eingezogen waren.

»Alles bestens«, erwiderte ich und winkte mit dem gerade gefundenen Schraubenzieher. Paps schlenderte zur Werkbank und besah sich mein neuestes Werk: ein halb aufgebautes Modell des Space Shuttle *Discovery*.

»Cool«, brummelte er und stupste gegen den fertigen linken Flügel. Paps hatte auch ein ruhiges Händchen, aber er benutzte es fürs Zusammennähen von Wunden und nicht zum Handwerkeln.

Wachsam beobachtete ich ihn. Paps ließ sich in letzter Zeit immer öfter in meiner Werkstatt blicken, und meistens bedeutete das nichts Gutes.

»Also ...«, begann er und wippte nervös auf den Fußballen auf und ab. Mein Magen verknotete sich. Das letzte Mal, als er sich so komisch aufgeführt hatte, hatten er und Mam verkündet, dass sie sich trennen wollten. Paps fuhr sich mit den Fingern durch seine langsam ergrauenden Haare.

»Was gibt's?«, fragte ich, gespielt gelassen. Nur meine Hände verrieten mich. Mit zittrigen Fingern zog ich mir meine Brille von der Nase und putzte mit der Ecke meines T-Shirts ein paar Staubkörnchen von den Gläsern.

»Setz dich doch«, sagte Paps und deutete auf die einzige Sitzgelegenheit: den windschiefen alten Hocker, auf dem schon mein Opa Henry gesessen und gearbeitet hatte.

»Paps, was ist los?«, hakte ich nach. Ich hatte keine Lust auf seine Spielchen. Ich setzte mir meine Brille auf die Nase und konnte sein Gesicht wieder deutlich erkennen. Er vermied es, mir in die Augen zu schauen.

»Also schön ...«, setzte er an. »Ich hab mir ein paar Gedanken über unsere neue Situation gemacht. Ich weiß, du liebst die Werkstatt«, sagte er und ließ den Blick über die vollgestopften Regale wandern. »Aber ich möchte nicht, dass du dich die ganzen Sommerferien hier verkriechst. Der Umzug nach Bonfire Bay war nicht leicht, das weiß ich. Du vermisst deine Freunde in Foxglove Valley und ... na ja, du weißt schon«, brach er den Satz ab.

Ja, mir fehlte Foxglove Valley, aber nicht halb so sehr, wie Paps dachte. Klar, der Abschied von Mam war schwer, aber das war er schon immer gewesen. Ich war es gewohnt, dass sie monatelang an irgendwelchen Ausgrabungen im Ausland teilnahm. Sie würde mich am Ende des Sommers besuchen, mir irgendwas Cooles von ihrer Reise mitbringen, und dann war alles wie immer. Und meine Freunde waren nur einen Videoanruf entfernt. Es hätte mich um einiges schlimmer treffen können.

Ich war sogar irgendwie froh, dass wir den Sommer hier verbringen würden, wo ich den ganzen Tag in meiner neuen Werkstatt arbeiten konnte. Mein bester Kumpel Anton würde mir eine Kopfnuss verpassen, wenn er das hören würde. Er hatte immer versucht, mich mehr für Sport und so einen Kram zu begeistern, aber ich hatte zwei linke Füße, daran ließ sich nichts ändern. Jedes Mal, wenn ein Ball auch nur in meine Nähe kam, ging irgendwas kaputt. Das letzte Mal waren es die heiß geliebten Rosenbüsche unseres Nachbarn gewesen. Und dabei hatten wir nicht mal mit einem richtigen Ball gespielt. Anton meinte, beim Federballspielen könne nichts schiefgehen. Dass ich den Federball tatsächlich traf, er gegen den Kopf der schlafenden Nachbarskatze dotzte, die sich erschreckte und die Blumentöpfe von der Fensterbank fegte, die dann das Blumenbeet zermalmt, konnte ja

keiner ahnen. Nach dieser Katastrophe hatte ich den Sport endgültig aufgegeben. Mir war egal, dass ich zwei linke Füße hatte, dafür hatte ich zwei rechte Hände ... also im übertragenen Sinn. Basteln und Tüfteln waren total mein Ding.

»Toby?«

»Hm?« Mist, da waren meine Gedanken etwas zu weit gewandert. Paps sah mich erwartungsvoll an.

»Mir geht's gut, ehrlich. Opas alte Werkstatt ist klasse. Hier kann ich richtig loslegen!« Mein Opa war ein leidenschaftlicher Erfinder gewesen. Alles, was ich konnte, hatte ich von ihm gelernt. Bevor Opa gestorben war, hatte ich fast jeden Sommer hier bei ihm verbracht, obwohl Paps nicht immer begeistert davon gewesen war. Er hatte es nie laut gesagt, aber ich hatte immer das Gefühl gehabt, dass er mich von Bonfire Bay fernhalten wollte. Umso überraschter war ich gewesen, als Paps nach der Scheidung in Opas altes Haus nach Bonfire Bay ziehen wollte. Für mich war das der Jackpot schlechthin gewesen. Aber irgendwie glaubte Paps mir das nicht. Er war der festen Überzeugung, dass ich todunglücklich war und dass ich hier allein in der Werkstatt eingehen würde, wie eine Primel in der Wüste. Vielleicht fühlte er sich aber auch selbst einfach nicht wohl – oder er hatte ein schlechtes Gewissen, weil er Opa die letzten Jahre so selten besucht hatte.

Na ja, egal, was der Grund war, seit dem Umzug hatten wir kaum ein anderes Thema als meine unaufhaltsame Vereinsamung und »Besessenheit« von Opas Werkstatt (so nannte Paps es jedenfalls). Wie üblich würde die Diskussion in einem stummen Blickduell enden, bei dem Paps irgendwann nachgeben würde, weil er zur Arbeit musste. Das dachte ich zumindest, aber diesmal schien Paps ein Ass im Ärmel zu haben, denn er grinste auf eine Art und Weise, die mir überhaupt nicht gefiel.

»Okay, okay, du hast gewonnen. Ich hab eingesehen, dass ich dich nicht so schnell aus dieser Werkstatt rausbekomme«, sagte er. Oje, Alarmstufe Rot! Er gab mir recht? Da war etwas faul, aber ganz gewaltig. Misstrauisch kniff ich die Augen zusammen. Was hatte er vor?

»Aber ...« Aha, jetzt kam der Haken! »Aber wenn du dich hier schon einigst, dann solltest du dabei wenigstens Gesellschaft haben.« Ich starrte ihn mit großen Augen an. Wollte er etwa jede freie Minute mit mir hier in der stickigen Werkstatt verbringen? Paps schien meinen Gesichtsausdruck richtig gedeutet zu haben, denn er schüttelte lachend den Kopf.

»Oh nein!«, grunzte er. »An mich hatte ich nicht gedacht.«

»Und an wen dann?«

Eine halbe Stunde später saßen wir im Auto und brausten Richtung Innenstadt davon. Paps war nicht mit der Sprache rausgerückt, aber er hatte mich so neugierig gemacht, dass ich, ohne zu maulen, ins Auto gestiegen war. Vielleicht wollte er mich mit den Kindern seiner neuen Kollegen verkuppeln? Ich schielte Paps von der Seite an. Nee, das passte nicht zu ihm. Er wusste sicher, dass ich mir meine neuen Freunde lieber selbst aussuchen wollte. Um mich abzulenken, drehte ich das Radio auf. Es lief der neueste Sommerhit.

Ich wühlte mein Smartphone aus der Tasche und schickte eine Nachricht an Anton. Das schlechte Gewissen nagte an mir. Ich hatte mich seit Tagen nicht gemeldet. Bestimmt dachte er, dass ich bereits mit meiner Werkstatt verwachsen war.

Ich

Paps hat ne Überraschung für mich

Ich trau dem Braten nicht

Anton

Mies

Irgend ne Ahnung, was es ist?

Ich

Kein Plan

Kann aber nichts Gutes sein

Als Antwort kamen fünf Lach-Emojis, ein Link und ein Foto von seinen dreckverschmierten Fußballschuhen. In Foxglove Valley hatte es die letzten Tage nur geregnet, und der Fußballplatz schien regelrecht unter Wasser zu stehen. Ich grinste. Gut, dass ich nicht dabei gewesen war. Ich hätte mich mit Sicherheit voll auf die Nase gelegt und wäre künftig von Schnappschüssen von meinem Schlammbad verfolgt worden.

Der Link gehörte zum *Bonfire Chronicle*. Ich klickte drauf, und sofort öffnete sich ein Artikel. Die reißerische Überschrift lautete: *Schock am Hafen von Bonfire Bay: Seeungeheuer hat wieder zugeschlagen*. Schnell überflog ich den Artikel.

»Die haben hier voll das Rad ab«, teilte ich Paps mit, nachdem ich Anton ein GIF von einem schockierten Gesicht geschickt hatte.

»Hm?«, machte Paps geistesabwesend.

»Hier am Hafen lebt angeblich ein Monster. Genau wie im See Loch Ness in Schottland. Gab's das damals auch schon, als du klein warst?« Paps war in Bonfire Bay aufgewachsen, hatte es damals aber nicht erwarten können, die Stadt für sein Studium zu verlassen. Nachdem er und Mam sich kennengelernt hatten, stand es nie zur Debatte, dass er zurückkommen würde. Die beiden waren gemeinsam nach Foxglove Valley gezogen ... aber na ja, das war ja nicht so gut ausgegangen, und nun hatte es ihn doch zurückverschlagen. Ob er mir jemals den Grund verraten würde, wieso er jetzt zurückgegangen war? Oder würde er mir weiterhin, bei jedem Versuch, eine Antwort von ihm zu bekommen, ausweichen?

»Nein. Da gab es immer nur Möwen, die dir die Pommes aus den Fingern geklaut haben, wenn du nicht gut genug aufgepasst hast«, sagte Paps achselzuckend.

Wer war bitte so blöd und ließ sich von einem Vogel das Essen klauen? Vermutlich dieselben Leute, die glaubten, dass ein Seeungeheuer im Whisper River lebte. Was für Trottel. Ich schloss den Browser und lehnte mich in

meinem Sitz nach hinten.

»Mist! Hier hätten wir reingemusst!«, fluchte Paps auf einmal laut und riss das Lenkrad herum. Mit quietschenden Reifen bretteten wir um die Kurve und nahmen einem wild hupenden Postauto die Vorfahrt.

»'tschuldigung!«, brüllte Paps durchs offene Autofenster und erntete eine Reihe wüster Beschimpfungen. Während mein Herzschlag sich beruhigte, bog Paps erneut ab. Diesmal ohne einem anderen Auto die Motorhaube abzufahren. Der Asphalt verwandelte sich in holpriges Kopfsteinpflaster, und wir kamen nur noch mit Schrittgeschwindigkeit voran. Wir wurden so heftig durchgeschüttelt, dass meine Zähne aufeinanderschlugen. Paps' Auto war eindeutig nicht für solche Straßen gebaut worden.

»Hier muss es doch irgendwo sein«, brummelte er vor sich hin und starrte suchend aus dem Fenster. Auch ich schaute neugierig nach draußen, aber viel gab es nicht zu sehen. Wir hatten die Innenstadt durchfahren und befanden uns inzwischen wieder am Stadtrand. Hier gab es nur noch vereinzelte kleine Läden: eine Eisdiele, eine Bäckerei, ein Schuhgeschäft und mehrere Klamottenläden ... Wir erreichten das Ende der Straße, eine Sackgasse, und ich rechnete damit, dass Paps wenden würde. Aber das tat er nicht.

»Wir sind da!«, rief er fröhlich und trat so heftig auf die Bremse, dass ich nach vorne ruckte und mir der Sicherheitsgurt schmerzhaft in die Brust schnitt. Meine Augen wanderten von einem Antiquitätengeschäft, das allen möglich Krimskrams im Schaufenster stehen hatte, weiter nach rechts und ... oh nein ... das konnte nicht sein Ernst sein!